

# Grund einer Einreichung

Eva Schörkhuber

»Ein Titel ist immer ein Kap.«  
– Jacques Derrida

## o. Kurs nehmen auf

Eine Einreichung steht bevor. Sie liegt, eingebettet zwischen Notizen und Materialien zu laufenden Projekten, auf dem Tisch, manchmal auf dem hölzernen, meist auf dem elektronischen. Ihre Grenzen sind scharfumrissen. Wie Steilklippen ragen thematisch und zeitlich konturierte Abhänge aus dem Meer an Ent- und Verworfenem hervor. Die Einreichung ist eine Insel, die ich ansteuere, auf die ich Kurs nehme. Ihre Koordinaten kenne ich, sie zeigen mir an, in welchem Rahmen ich mich zu bewegen habe, um zu ihr zu gelangen. Ich weiß, wieviel Zeit ich habe, wieviel Zeit ich noch ausgeben kann für diese Reise, für diese Extratour. Ich kenne die Geographie dieser Insel, ihre Tektonik, weiß um das thematische Einzugsgebiet, das ich zu erschließen oder zumindest zu streifen habe. Ich bin gut vorbereitet. Nun muss ich nur noch dorthin gelangen. Die Segel setzen und sie ansteuern, diese Insel, die, wie viele andere, eine Einreichung wie viele andere ist.

Damit ich Kurs aufnehmen kann auf diese Einreichung, die, da ich nun zu ihr gelangen will, keine mehr wie viele andere ist, muss ich damit beginnen, womit ich andere Arbeiten abschließe: Ich muss einen Titel finden, auf den ich zuschreibe, auf den ich meine Textproben hin auswähle und zuspitze.

Ein Titel ist immer ein Kap. Ein Titel ist der Kopf eines Kapitels, ein Kopf im Sinne der Überschrift. [...] Das Wort »cap« (*caput, capitis*) meint [...] den Kopf, das Haupt, das äußerste Ende eines Außenglieds, einer Verlängerung oder eines Extrems, es meint das Ziel, die Spitze und den Zipfel, jenes Äußerste, das zuletzt kommt, das Letzte, die Verlängerung oder das letzte Ende, es meint das *eschaton* im

allgemeinen; im Bereich der Schifffahrt weist es (dem Fahrenden) den Pol, das Ende, das Ziel, das Telos einer gerichteten, berechneten, gewollten, beschlossenen, ausgemachten, angeordneten Bewegung zu.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Jacques Derrida: Das andere Kap. In: ders.: *Das andere Kap. Die vertagte Demokratie. Zwei Essays zu Europa*. Übers. Alexander García Düttmann. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1992, 9–80, hier: 15.

Ich bin die Fahrende, der Steuermann, die Kapitänin, die ausrichtet, berechnet, will, beschließt, ausmacht und anordnet. Die weiß, wohin es geht und worin das Ziel zu bestehen hat.

Ich finde einen Titel und nehme ihn in die Hand. Wiege ihn, lasse ihn von einer Hand in die andere gleiten. Er darf nicht zu schwer, er darf nicht zu leicht sein. Ich werfe ihn ins Wasser. Er zieht seine Kreise. Ist er zu gewichtig, überflutet er die Insel, die meine Einreichung ist. Sie verliert ihre Konturen, ihre Steilklippen werden unter der Gischt begraben und ich kann sie nicht mehr ansteuern. Ist der Titel zu leicht, reicht er nicht an die Insel heran. Er versandet im Meer, geht unter, sang- und klanglos wie mein Schiff, das seinen Kurs verloren hat. Hat er aber das richtige Gewicht, so weisen mir seine Kreise den Weg. Ich konzentriere mich, folge ihnen von dem Bug meines Schiffes hin zur Klippe, lege an, setze über und –

## I. Exposition

Ich gehe an Land. Mein Log-Buch fest unter den Arm geklemmt betrete ich jene Gefilde, die ich auf meiner Überfahrt schon beschrieben habe. Denn nicht der Weg ist das Ziel, sondern das Ziel ist das Ziel und ich bin die Fahrende, der Steuermann, die Kapitänin, die will, beschließt und anordnet. In der Exposition stelle ich mein Unterfangen aus. Ich exponiere mich, nein, nicht als Schreibende, sondern als Kopf dieser Expedition. Maßvoll und mit festem Schritt schreite ich mein Gebiet ab. »Seht her!«, sage ich, »das alles ist mein Werk, mein Werk *in progress*. Wie ihr bestimmt erkennen könnt, kündigt sich seine Vollendung schon an, von allem Anfang an.«

Das Objekt ist da, um die Aussage zu erhärten. Es wird in einen Rahmen gestellt, der die Aussage dazu befähigt, übermittelt zu werden. Für die Aussage gibt es einen Adressaten – den Besucher, Betrachter oder Leser.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> Mieke Bal: »Das Subjekt der Kulturanalyse«. In: dies.: *Kulturanalyse*. Übers. Joachim Schulte. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2006, 28–43, hier: 37.

Wenn ich mein Gebiet abschreite und mein Unterfangen ausstelle, bin ich die Dreifaltigkeit der Exposition: Erste, zweite und dritte Person der Betrachtung vereint unter meinem Namen. Ich sehe mich, wie ich mich als Kopf dieser Expedition, als Schöpferin dieses Werkes zeige. Ich zeichne mich aus.

[D]ie Diskrepanz zwischen »Ding« und »Zeichen« ist genau, was Zeichen notwendig und nützlich macht. Doch im Fall der Exposition ist die Diskrepanz eklatant und akzentuiert, denn die Gegenwart eines »Dings«, das vor der Aussage über es zurückweicht, rückt die Diskrepanz in den Vordergrund. So kommt es, dass das ausgestellte Ding für etwas anderes steht, nämlich für die Aussage über es. Es bekommt einen *Sinn*.<sup>3</sup>

<sup>3</sup> Ebd., 37.

Ich zeichne mich aus, noch bevor ich das Gebiet verlassen, noch bevor ich die Einreichung abgeschickt habe. »Seht her!«, sage ich, »das ist der Stand der Dinge. Und es steht gut um sie. Auf gutem Grund stehe ich hier. Alles, was ich dar-, was ich vorlege, macht Sinn.«

## II. Durchführung

Der Sinn der Einreichung ist die Auszeichnung. Die Insel, die ich benannt und erschlossen habe, soll als Neuland verzeichnet werden in den großen Atlanten, verbucht soll sie werden in den Förderungskatalogen der Kunstsektionen. Dafür muss ich alles geben. Ich zeige, dass ich alles gebe, Überfahrt, Landgang, Expedition, denn ich bin der Kopf, der Steuermann und die Kapitänin.

Neben der Exposition und den Textproben liegt das Datenblatt. Ich gebe an zu welcher Sparte ich gehöre, wie ich heiße, wo ich wohne, wohin das Fördergeld fließen soll und wie es mit anderen finanziellen Mitteln bestellt ist. Das Datenblatt ist die Urkunde, mit der ich mein Neuland als meine Entdeckung beglaubige. Ich setze meinen Namenszug ans Ende des Blattes. Hier, das bin ich, ich unterfertige dieses Unterfangen, das ich begonnen habe und zu jenem Ende führen werde, das sich schon abzeichnet und ausgezeichnet wird, so oder so.

Das *Ding* tritt zurück und wird unsichtbar, indes sein Status als *Zeichen* Vorrang erhält, um die Aussage zu machen. Ein Zeichen steht in einer bestimmten Eigenschaft für ein Ding (oder eine Idee) bzw. für jemanden. Das ist eine Definition des Zeichens.<sup>4</sup>

<sup>4</sup> Ebd., 37.

### III. Da Capo

Ich bin zurückgekehrt an meinen Schreibtisch. Die Insel, die meine Einreichung gewesen ist, ist wieder im Meer an Ent- und Verworfenem verschwunden. Die Brandung hat sie abgetragen, die Steilklippen, die mich mit ihren zeitlich und thematisch konturierten Abhängen die Segel setzen ließen. Die Unterlagen für die Einreichung, der Titel, die Exposition, die Textproben, schaukeln auf bewegter See, stranden einmal hier, einmal dort, verkeilen sich, hängen sich an andere Dinge, lösen sich wieder, driften ab. Sie sind Treibgut und nicht mehr in der Lage, mich auszuzeichnen.

Und »Zeichen« ist vielleicht das geeignetste Synonym für die Performance in der anderen Bedeutung des Wortes, nämlich insofern damit auf die ausführenden Künste verwiesen wird. Das Ding wird dann also so etwas wie ein Schauspieler oder Sänger.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Ebd., 37.

Ich sehe ihrem Treiben zu, lausche ihren Worten, ihrem Gesang. Der Titel ist kein Kap mehr, auf das ich Kurs nehme mit wehender Fahne. Er ist ein Fluchtpunkt geworden, von dem ich ausgehen, auf den ich hin zusteuern kann. Ein anderes Kap, ein Kap des anderen, das außerhalb »einer gerichteten, berechneten, gewollten, beschlossenen, ausgemachten, angeordneten Bewegung« liegt. Wenn ich mich ihm nun nähere, diesem Titel, schwanke ich, setze an und wieder ab, werfe ihn zurück ins Meer, suche ihn, nehme ihn auf, schreibend, tastend, mit kreisender, aber nicht mehr konzentrierender Bewegung. Ich bin eine Fahrende, aber kein Steuermann, keine Kapitänin mehr, ein Ziel ist nicht auszumachen.

Jenseits *unseres Kaps* gilt es jedoch nicht nur, sich *dem anderen Kap* in Erinnerung zu bringen und sich *am anderen Kap* in Erinnerung zu rufen [...] – vor allem gilt es, sich *dem anderen des Kaps* in Erinnerung zu bringen und sich *am anderen des Kaps* in Erinnerung zu rufen: Ich meine damit ein Verhältnis zum anderen, das nicht länger der Form, dem Zeichen oder der Logik des Kaps folgt, nicht einmal der Form, dem Zeichen oder der Logik des Anti-Kaps oder der Dekapitation.<sup>6</sup>

<sup>6</sup> Derrida: *Das andere Kap*, 16.

Das Land, das ich auf dieser mäandrenden Reise entdecke, hat keine scharfen Konturen. Es taucht auf und verschwindet wieder, ändert seine Formen, seine Sprachen, seine Grenzen. Es ist nicht grenzenlos, aber seine Grenzen sind durchlässig, keine wird an ihnen ausgewiesen. Wenn ich dieses Land betrete, bin auch ich Gegenstand der Expedition, nicht kopflos, nein, aber mit jedem Schritt zeichne ich eine

fragende, eine suchende Bewegung nach. Ich wandere von der ersten zur dritten, von der dritten zur zweiten Person der Betrachtung, ich stelle aus, stelle mich aus und adressiere mich. Die Absenderin ist immer verschieden, ich kann sich nicht auszeichnen.

Aus den Textproben sind Passagen geworden, durch die es viele Wege gibt. Der Parcours ändert sich. Sätze verschwinden und tauchen an anderen Stellen wieder auf, Abschnitte fallen, wiederholen sich oder verklumpen. Es ist eine Probe der anderen Art, ein improvisiertes Schauspiel. Ich sitze im Publikum und schreibe Anmerkungen ins Regiebuch. Variante eins, Variante zwei, Variante so und so. Ich gehe die Textpassagen durch, sie summen und murmeln, manchmal pfeifen sie mir auch eins. Ich gehe durch die Textpassagen, schlendere, laufe, springe und schleiche. Ich bin froh, dass so viel Weg vor mir liegt und dass es dieses Treibgut gibt, das einmal Unterlage gewesen ist, Grund einer Einreichung.